

W. Kasper – K. Lehmann (Hrsg.): *Teufel – Dämonen – Besessenheit. Zur Wirklichkeit des Bösen. (Grünwald Reihe.)* Grünwald, Mainz 1978. 8°, 148 S. – Kart. DM 16,80.

Dieser Sammelband stellt sich mitten in die theologische Diskussion um die Deutung der biblischen Aussagen und der kirchlichen Überlieferung über die Dämonen und den Teufel. Die radikale Kritik der Gestalt und Personalität des Teufels wurde von dem Tübinger Alttestamentler H. Haag in seinem Buch »Abschied vom Teufel« (1969) initiiert. Mit dem »Fall Klingenberg« haben die Probleme Resonanz in einer breiteren Öffentlichkeit gefunden.

Die Verfasser versuchen, zwischen zwei Extremen zu vermitteln: zwischen jenen, die wie H. Haag auf den Glauben an den Teufel endgültig verzichten möchten, und jenen, die diesen Glauben mit allen traditionellen Ausdrucksformen festhalten wollen.

Ein erster Beitrag von K. Kertelge beschäftigt sich mit dem Problem des Teufels, der Dämonen und der Exorzismen in der Bibel, insbesondere im NT. Nach dem NT ist die Existenz von dämonischen Mächten und Gewalten nicht zu leugnen. »Eine zusammenfassende Interpretation der biblischen, vor allem der neutestamentlichen Aussagen vom Teufel, den Dämonen und der anderen Benennungen des Bösen hat zunächst von der nicht zu leugnenden Existenz dämonischer Mächte und Gewalten auszugehen« (S. 37). Die Existenzfrage läßt sich nicht durch eine entmythologisierende Interpretation der biblischen Aussagen ausschalten. Aufgrund der Tatsache, daß der Glaube kein verfügbarer Besitz ist, muß der Glaubende mit der bedrohenden Wirklichkeit des Bösen in dieser oder jener Gestalt ständig rechnen. Solche Mächte und Gewalten sind immer anwesend und wirken als Gegenkräfte des Reiches Christi. In diesem Sinne meint Kertelge, daß Teufel und Dämonen nicht als »selbstständige... in einem luftleeren Raum figurierende und agierende Faktoren, sondern als Ausdrucksformen einer ständigen Bedrohung der... Lebensverhältnisse des Menschen zu Gott« (S. 39) verstanden werden sollen. Obwohl die Bibel zur Erklärung des Fragenkomplexes um die Mächte des Bösen überwiegend von »Sünde« spricht, bedeutet das keine Preisgabe des Glaubens an der Existenz des Teufels und der Dämonen. »Die Heilige Schrift selbst macht aber in ihrem Verständnis von Teufel und Dämonen als Gestalten des Bösen deutlich genug auf die Grenzen eines theologisch begründeten Sprachgebrauchs aufmerksam« (S. 39).

W. Kasper behandelt das Problem des Teufels innerhalb des größeren Zusammenhangs des Bösen und seiner Erscheinungen. Auf die Frage, ob in einem Sektor der gegenwärtigen Philosophie »die Teufelsaussage eine verbindliche und brauchbare Deutekategorie für die Erfahrung des Bösen sei«, antwortet Kasper, daß für bestimmte Philosophen der Teufel »eine Art Chiffre für eine bestimmte Struktur des Seins bzw. der menschlichen Freiheit« sei (S. 46). Diese Dimension der Erfahrung ist aber mit einer philosophischen

Denkbewegung zu überschreiten. Im Unterschied zum physischen und psychischen Übel gibt es das Böse (*malum morale*) nur, wo Freiheit und damit Zurechnung und Verantwortung gegeben ist. Daraus entsteht die Frage, wie sich moralisches und physisches Übel zueinander verhalten. In einer evolutiven Welt, die nur tastend und unter vielfältigen Versuchen vorwärts kommt, ist das Böse »eine statistische Notwendigkeit« (T. de Chardin). Damit weisen das *malum physicum* und das *malum morale* zurück auf das *malum metaphysicum*, die Endlichkeit der Welt. Das bedeutet nach Kasper, daß nur im Horizont der Seinsfrage und nicht durch Hinweise auf dieses oder jenes einzelne Seiende die Frage nach dem Bösen richtig und sachgemäß beantwortet werden kann.

In dieser philosophisch umfassenden Weise ist schon die theologische Dimension des Bösen angedeutet, insofern die Frage nach dem Sinn des Seins die Frage nach dem Sinn der Schöpfung ist. Auf diese Weise erreicht die Problematik eine neue Dimension, nämlich die der Freiheit Gottes. In der Freiheit Gottes hat die Schöpfung ihren Grund. Sie hat Anteil an dem eigenen Sein Gottes. In diesem Sinne gilt das klassische Axiom: »*Ens et bonum convertuntur*«. In Konsequenz hat das »Böse im eigentlichen Sinne des Wortes keine Eigenwirklichkeit« (S. 51). So werden von der christlichen Lehre vom Bösen der Dualismus (das Böse als unabhängiges Prinzip neben Gott) und der Monismus (Zurückführung des Bösen auf Gott) ausgeschlossen. Mit dem Ausschluß des Dualismus und des Monismus bleibt nur noch eine Möglichkeit für die Entstehung des Bösen, nämlich die der »geschichtlichen Entscheidung der mit Freiheit begabten Geschöpfe« (S. 53). In diesem Punkt erwähnt Kasper in einer Fußnote die Definition des IV. Laterankonzils (1215): »*Diabolus enim et alii daemones a Deo creati sunt boni, sed ipsi per se facti sunt mali*« (DS 800). M. E. trifft es zu, wenn gesagt wird, daß die Absicht der Definition dahin gehe, »die dualistische Irlehre der Katharer zurückzuweisen«. Konkreter ausgedrückt: Alles was existiert, existiert aufgrund einer Schöpfertat. Deshalb ist alles, was ist, gut. Das Böse hingegen ist aus dem freien geschöpflichen Versagen entstanden. In Bezug auf die Existenz der Dämonen scheint der Verfasser jedoch nicht recht zu haben, wenn er eine »hypothetische« Interpretation für möglich hält, d. h.: *wenn* es Dämonen gibt, dann sind sie gut erschaffen und durch ihre eigene Freiheit böse geworden. Die Konzilsdefinition benutzt den Indikativ »*creati sunt*«. Der Indikativ stellt eine Aussage als *wirklich* hin. Eine »hypothetische« Interpretation würde dem Text Zwang antun. Die Existenz des Teufels als *conditio sine qua non* für das Dogma der Güte der Schöpfung und der Entstehung des Bösen durch die freie Entscheidung der Geschöpfe ist also als *wirklich*, nicht hypothetisch vorausgesetzt und deshalb indirekt definiert.

Weiterhin versucht der Verfasser anhand der Schrift eine Wesensbestimmung des Bösen. In der Schrift sind der Teufel und die Dämonen nicht die einzige Antwort auf die Frage nach dem Ursprung des Bösen. »Sie sind

jedoch eine wichtige Teilantwort« (S. 55). Die biblischen Aussagen über den Teufel und die Dämonen müssen in der doppelten Perspektive (philosophisch und theologisch, d. h. im Rahmen der menschlichen Freiheit und innerhalb des Sinnes von Schöpfung) entfaltet werden. Das soll bedeuten, daß auf keinen Fall Teufel und Dämonen in der Mitte des Evangeliums, sondern eindeutig an dessen Rand stehen. »Es handelt sich also im eigentlichen Sinne des Wortes um Randwahrheiten« (S. 59). Aber hinter diesen Randwahrheiten steht etwas »Entscheidendes für das Zentrum des Glaubens« (Ebd.). Dabei »geht es in symbolhafter Sprache um den universal – kosmologischen Sinn der Erlösungstat Jesu Christi«. Daraus folgt die eigentliche Wesensbestimmung des Bösen in der Schrift, welche »die Dämonen als Nichtse bezeichnet« (S. 61). In der traditionellen Philosophie wurde das Böse als das relative Nichts (*privatio boni*) gekennzeichnet. Dieser Begriff reicht jedoch nicht aus, um die Mächtigkeit des Bösen auszudrücken. Deshalb wird mit Recht gesagt, daß das »Böse nicht nichts ist, sondern nichtig« (S. 63). D. h.: Das Böse läßt sich theologisch nicht als Mangel des Guten, sondern als Mangel an Gott, als Verkehrung der Relation zu Gott definieren.

Eine solche Verkehrung kann konsequenterweise nur von einem mit geistiger Erkenntnis und freiem Willen begabten Wesen stammen, d. h. von einem personalen Wesen. Da der Personbegriff etwas Positives aussagt, kann er in Bezug auf den Teufel und die Dämonen nicht denselben Sinn wie sonst haben. »Der Teufel ist Person in der Weise der Unperson« (S. 63). Hier kommt Kasper zum Schluß, daß die Frage nach dem Bösen nicht nur eine theoretische, sondern »praktische Angelegenheit ist« (S. 65–69). Mit drei Bemerkungen beschreibt er den praktischen Umgang mit dem Bösen: 1) Da die Rede vom Bösen nur indirekt, im Modus der Absage möglich ist, kann man der Macht des Negativen nur durch die Negation der Negation, d. h. durch »die entschiedene Position des Glaubens begegnen«. 2) Die bei der Taufe ein für allemal vollzogene Absage an die Macht des Bösen muß im Leben des Christen zur bleibenden Haltung der Wachsamkeit und Nüchternheit gegenüber dem Bösen führen. 3) Im Gebet drückt sich das Wichtigste in dem praktischen Umgang mit dem Bösen aus, weil da sowohl das Vertrauen auf die Macht Gottes wie das Ernstnehmen der Mächte des Bösen zum Ausdruck kommt.

K. Lehmann beschäftigt sich mit dem entscheidenden Aspekt in der gegenwärtigen Diskussion über den Teufel, nämlich mit seiner Personalität. Die Frage geht dahin, ob dieser ein geistiges, individuelles, intelligentes, freies und verantwortungsfähiges Wesen, oder die symbolische Chiffre, Personifizierung des in die Geschichte wirkende Bösen ist.

In der Schrift wird diese »Personalität« eher vorausgesetzt (S. 77). »Der Hauptakzent liegt auf der Wirklichkeit und Mächtigkeit des Bösen«. Aus der lehramtlichen Qualifikation (IV. Laterankonzil) ist nach Lehmann im Gegensatz zu Kasper die »hypothetische« In-

terpretation kaum zu entnehmen (S. 81). Es bleibt Aufgabe der Theologen, zu bestimmen, was in diesem »konstanten und universalen Glauben der Kirche« Hilfskonstruktionen und Randaussagen im Hinblick auf die Dämonenlehre sind und was gemeint sein kann, »wenn Satan und die Dämonen 'personale Wesen' genannt werden« (S. 82).

Das Böse existiert nur auf Grund der freien Entscheidung geistig – personaler Wesen. Aber, da »der Mensch ein geist – leibliches Wesen ist, ist auch die Sünde in ihm nicht vollkommen«. »Der Mensch kann also die volle und uneingeschränkte Verantwortung für das Böse gar nicht allein tragen« (S. 87).

Eine Bestimmung des Teufels mit dem Personbegriff kann nur in dem Sinne zutreffend sein, als »er als geistige Natur mit Kräften der Erkenntnis und des Willens ausgestattet ist« (S. 92). Das Wesen des Teufels als rein geistiges Wesen besteht nicht nur in der Privation des positiv geschuldeten Guten, sondern in einer »im Widerspruch erfolgten wirklichen Setzung gegen das Gute« (S. 92).

Zum Schluß behandelt J. Mischo das Problem der Besessenheit vom Standpunkt eines Psychologen. Zu Beginn seines Beitrages unterscheidet Mischo den Teufelsglauben, »der in den Bereich der Theologie gehört«, von der »dämonischen« Besessenheit. Diese »ist ein eigenständiger Fragenkomplex« (S. 101). Er findet »es unangemessen, die dämonische Besessenheit als Aufhänger für den Teufelsglauben einzusetzen« (ebd.). Ob der Exorzismus heute eine angemessene Behandlungsmethode darstellt, ergibt sich aus einer kritischen Diskussion der »dämonischen Besessenheit«. Nach einer ausführlichen Analyse von verschiedenen Besessenheitsfällen (»Fall Doris Fischer«, »Klingenberg«, »Gottlieb Dittus«) kommt der Verfasser zum Schluß, daß die Besessenheitskriterien des *Rituale Romanum* (unbekannte Sprache sprechen, das Verborgene offenkundig machen, die Kräfte der menschlichen Natur übersteigen) »ungeeignet sind, ihren eigenen Anspruch zu erfüllen« (S. 144). Anhand der jüngsten Verlautbarungen von Kardinal Höffner und Bischof Stangl, schlägt der Verfasser ein interdisziplinär besetztes Gremium vor, um die vielschichtige Problematik zu erklären. Nur so wäre es möglich, »die irrationalen Reaktionen gegenüber der 'dämonischen' Besessenheit abzubauen und zu einem tieferen Verständnis dessen hinzuführen, was die Theologie von heute zu diesem Thema zu sagen hat« (S. 146).

Die Verfasser des Buches bieten so wesentliche Grundzüge für eine Reflexion über den Teufel von verschiedenen Standpunkten aus: Biblische Exegese, Philosophie, Theologie und Psychologie.

*I. Garcia-Tato, München*